

Kleine Erinnerung:

Die Atriden – das sind die Söhne des Atreus und der Aërope, also Agamemnon und Menelaos.

Auf der Familie lastet ein Fluch, seit Atreus, der König von Mykene, sich an seinem Bruder Thyestes, der sein Rivale politisch und in der Ehe war, rächen wollte. Er lud seinen Bruder zu einem angeblichen Versöhnungsmahl ein, tötete heimlich dessen Söhne und setzte sie dem Vater als Speise vor. Atreus heiratete später – ohne zu wissen, woher sie stammte – Thyestes Tochter, die von ihrem Vater schwanger war. Sie gebar Aigisthos, der dann Atreus (und später Agamemnon) tötete.

Agamemnon hatte Klytaimnestras ersten Mann ermordet und sie sofort geheiratet. Vier Kinder stammten aus dieser Ehe: Iphigenie, Elektra, Chrysothemis und Orest. Agamemnons Bruder Menelaos heiratete die Schwester Klytaimnestras, Helena, deren Entführung nach Troja den Krieg auslöste. Agamemnon prahlte mit seiner Geschicklichkeit beim Jagen, die erzürnte Göttin Artemis schickte Windstille, die das Auslaufen der griechischen Flotte verhinderte. Iphigenie sollte daher zur Besänftigung der Göttin geopfert werden – diese entrückte sie im letzten Augenblick auf die Insel Tauris. Klytaimnestra glaubte dieser Rettungsgeschichte nicht, nahm Aigisthos als Liebhaber und ermordete haßerfüllt Agamemnon nach dessen Rückkehr, von dem obendrein erzählt wurde, er bringe Cassandra als Konkubine aus Troja mit.

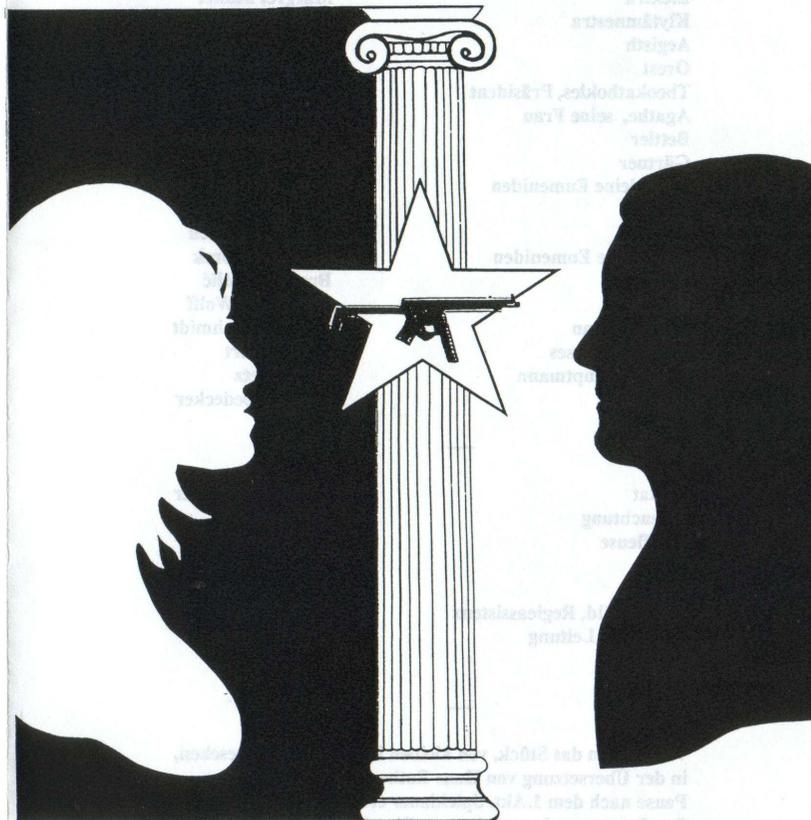
Der kleine Orest wuchs (gerettet oder verbannt?) im Exil auf, kehrte zurück und tötete Mutter und Liebhaber, die Mörder des Vaters.

Die Erinnyen, die Rachegöttinnen, (euphemistisch auch die Eumeniden, die Wohlmeinenden, genannt) trieben Orest in den Wahnsinn. Über Heilung oder Untergang gibt es verschiedene Geschichten. Goethe überliefert die versöhnliche Version; Giraudoux geht recht frei mit der Überlieferung um (vgl. Schlußzene), besonders wenn er Elektra erst im Laufe des Stücks die Wahrheit über Agamemnon erfahren läßt, wie sie allmählich aus der Tiefe des Bewußtseins ins Licht steigt.

D.P.

ELEKTRA

STÜCK IN ZWEI AKTEN VON JEAN GIRAUDOUX



THEATERGRUPPE DES SEMINARS FÜR DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR

16./17./23./24.06.2001 20h

IM AUDIMAX DER TU BRAUNSCHWEIG

KARTEN: 10,- DM / ermäßigt 6,- DM: VORVERKAUF: MENSA BEETHOVENSTRASSE UND AUDIMAX CAFETERIA

Mitwirkende

Elektra
Klytämnestra
Aegisth
Orest
Theokathokles, Präsident
Agathe, seine Frau
Bettler
Gärtner
Drei kleine Eumeniden

Drei große Eumeniden

Junger Mann
Frau des Narses
Diener, Hauptmann
Diener

Plakat
Beleuchtung
Souffleuse
Ton

Bühnenbild, Regieassistenz
Regie und Leitung

Margret Müller
Tanja Keinert
Toni Burkhardt
André Reichart
Marc Ajhar
Simone Ahr
Philipp Kühne
David Löttel
Ilka J. Jensen
Friederike Fellner
Susann Eschrich
Gesa Wiczorek
Branka Sabljic
Alexandra Wolff
Peer Kleinschmidt
Steffi Albert
Claas Lietz
Bianca Boedecker

Friederike Fellner
Oliver Giem
Bianca Boedecker
André Reichart
Philipp Kühne
Imke Kügler
Dieter Prinzing

Wir spielen das Stück, von kleinen Korrekturen abgesehen,
in der Übersetzung von Hans Rothe.
Pause nach dem 1. Akt. Spieldauer etwa drei Stunden.
Das Programm berechtigt zum Eintritt.

Electre

Er war der Erfolgsautor nicht erst der Nachkriegszeit, Jean Giraudoux (1882-1944), der vor Sartre und Anouilh die Tradition unserer Nachbarn pflegte, nämlich die Auseinandersetzung mit den großen Stoffen der Antike. Für die Dichterkollegen hat er dabei die Art der lebendigen Auseinandersetzung vorgegeben: den bekannten Mythos benutzen, ihn im Titel vielleicht ein wenig ironisieren („Amphitryon 38“, das ist die mindestens 38. Version des Stoffes), vor allem aber ihn in die eigene Zeit versetzen: hier also in das Frankreich von 1937, mit einer Volksfrontregierung, mit der Bedrohung durch das kriegsbereite Hitler-Deutschland. Da stellte sich die Frage nach der Staatsräson, nach dem moralisch bedenklichen, aber politisch zu rechtfertigenden Kompromiß, nach dem Preis, der für den Frieden zu zahlen ist – man erinnere sich an die Reaktion der Jugend auf den Pragmatismus der Älteren: Kreon und Antigone bei Anouilh – aber längst vorher haben wir diese Konstellation zwischen Aegisth und Elektra.

Auch wenn wir bei unserer Aufführung die Tradition in Kostümen und Bühnenbild andeuten: Schon Rudolf Noeltes Inszenierung von 1974 erhielt beim Zeitungskritiker den Titel: der Macher und die Terroristin – man konnte das Stück also noch anders lesen. Der Mythos erwies erneut seine Kraft als Chiffre für Phänomene der Gegenwart.

Wieder eine Generation später gibt es eine ähnlich unheilvolle Variante: Elektras Reinheits-Fanatismus, ihre Kompromißlosigkeit, ihr Wunsch nach absoluter Gerechtigkeit will die Säuberung, wenn auch nur die familiäre, nicht die ethnische.

Doch dies ernsthafte Theater des Wortes ist auch komisch und ironisch, zumal wenn es um die Rolle von Frauen und Männern im Leben geht. Daß Giraudoux hier bei allem Respekt vor der ungeheuren Beharrlichkeit und Dynamik weiblichen Wesens nicht unbedingt feministische Positionen vertritt, läßt sich zumindest aus der Entstehungszeit erklären.

Sympathische Verlierer, schreckliche Gewinner(-innen) – das Publikum möge die Argumente prüfen in diesen szenischen Debatten (die wir nicht unerheblich gekürzt, aber nicht aktualisiert haben); vielleicht gilt der Satz des Gärtners damals wie heute: Offenbar ist das Leben eine verfehlt Angelegenheit, aber schön ist das Leben, sehr schön.

Evidemment, la vie est ratée, mais c'est très, très bien, la vie.

D.P.